



Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit 2019

Ein Bericht freier und kommunaler Träger in Ludwigshafen

„Partizipation – ein Grundpfeiler in der Arbeit
mit Kindern und Jugendlichen“



Ludwigshafen
Stadt am Rhein



Erreichen ist einfach.



Wenn man dazu
verschiedene Wege möglich
macht. Wir sind für Ihre
Fragen und Wünsche auch
online da. Probieren Sie es
einmal von zu Hause aus.

Inhalt

Dekan Alban Meißner	
Vorwort	4
Iris Wessa / Jutta Dietrich	
1 Rückblick	5
Stefan Gabriel	
2 Einleitung	7
Sonja Luckhart	
3 Von den Anfängen eines Beteiligungsprojektes	8
Roger Schalber	
4 OUT – ein Mitbestimmungsprojekt!	11
Martin Groh / Matze Schömer	
5 Partizipation in der Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch	14
Axel Geier	
6 Analoge und digitale Jugendbeteiligung	16
Dominik Hutter	
7 Jugendvertretung - ein Beteiligungsprojekt in der Freizeitstätte Edigheim	18
Andrea Busch	
8 Die Implementierung von Beteiligungsformen unter dem Gesichtspunkt der Diversität	20
Isolde Müller	
9 Beteiligung im Jugendclub Bliesstraße	22
Stephanie Damboer	
10 Partizipation - ein Grundpfeiler in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	23
Christiane Ritscher	
11 Partizipation und ehrenamtliches Engagement junger Menschen bei der Stadtranderholung	25
Sascha Brüggemann	
12 Partizipationsprojekt - Gestaltung eines neuen Außenbereichs	28

Vorwort

Alban Meißner

Dekan des Katholischen Stadtdekanats Ludwigshafen am Rhein



In Ludwigshafen arbeiten kommunale und freie Träger in der Kinder- und Jugendarbeit konstruktiv zusammen. Ein Ausdruck dafür ist dieser Jahresbericht, der Einblick gibt in die bunte und vielgestaltige Welt der Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen. Zusammenarbeit, wenn sie gut gestaltet und gelebt wird, ist eine Bereicherung, nicht nur der Sache an sich, sondern auch des eigenen persönlichen Horizonts. Und für Ludwigshafen kann ich diese Zusammenarbeit bestätigen und bedanke mich bei allen Beteiligten dafür.

„Partizipation – ein Grundpfeiler der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ lautet der Titel des Jahresberichtes in diesem Jahr. Die Beiträge in diesem Bericht verdeutlichen, was Partizipation sein kann und wie sie bei uns gelebt wird. Dabei ist Partizipation mehr als nur „Mitarbeit“; Partizipation bedeutet, die Kinder und Jugendlichen an den Entscheidungen zu beteiligen. Das erfordert oft genug von uns einen Wechsel der Perspektive. Kinder sind nicht nur Empfänger unserer Arbeitsleistung und unserer Zuwendung, sie sind Expert*innen. Partizipation so verstanden bedeutet, sie als Träger von Wissen, von Erfahrung, von Bedürfnissen ernst zu nehmen und sie in die Entscheidungen einzubinden.

Sie müssen die Erfahrung machen, dass ihre Entscheidungen Folgen für die Zukunft haben. Damit werden sie mehr und mehr zu politisch denkenden Menschen. Es ist ein weit verbreitetes Vorurteil, dass Kinder und Jugendliche unpolitisch seien und nicht in der Lage seien, komplexe Sachverhalte zu verstehen. Nicht zuletzt das Engagement von Jugendlichen in der Initiative „Fridays for future“ zeigt uns das Gegenteil.

Ich danke allen, die mithelfen, dass aus Kindern und Jugendlichen politisch agierende Menschen werden. Denn politisch sind sie schon, wenn sie über die tatsächlichen Zustände in ihrem Umfeld nachdenken und sie bewerten. „Sehen – urteilen – handeln“ – dieser Grundsatz der Christlichen Arbeiterjugend CAJ ist heute noch so aktuell wie eh und je.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Alban Meißner'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Dekan Alban Meißner

Dieser vorliegende gemeinsame Jahresbericht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen wurde erstellt im Auftrag und in Kooperation der freien Träger und der Stadt Ludwigshafen, Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung. Im Namen aller Träger hat der Dekan des Katholischen Stadtdekanats Ludwigshafen das Vorwort zum diesjährigen Jahresbericht erstellt.

Rückblick 2019

Iris Wessa, Abteilungsleiterin Jugendförderung Region I
Jutta Dietrich, Abteilungsleiterin Jugendförderung Region II

„Das Recht auf Partizipation ist ein Menschenrecht. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene haben ein Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung. Dies ist unter anderem in der UN Kinderrechtskonvention, der EU-Grundrechtecharta, im Bürgerlichen Gesetzbuch, im Baugesetz, im Sozialgesetzbuch sowie in einzelnen Ländergesetzen verbindlich verbrieft.“ (Partizipation im Kontext von Kinder- und Jugendarbeit – Voraussetzungen, Ebenen, Spannungsfelder, Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ 2018)

Dieser gesetzliche Auftrag der Beteiligung gilt auch für die gesamte Kinder- und Jugendhilfe. Er wird jedoch insbesondere in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit realisiert. Grundlage hierfür ist der §11 SGB VIII in dem es heißt: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“.

Partizipation ist in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen kein neuer Aspekt, sondern schon immer eine Querschnittsaufgabe, ein durchlaufendes Arbeitsprinzip. Kinder und Jugendliche werden als Expert*innen bei sie betreffenden Themen ernst genommen.

Rückblickend auf 2019 wollen wir im Folgenden mehrere Projekte exemplarisch vorstellen:

Soziokulturprojekt Heimat

Ausgehend von dieser Auslegung des Begriffs „Heimat“ entwickelten die Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen der Stadt und der freien Träger folgendes Projekt:

Im Zeitraum von Mai bis November 2019 boten zwölf Offene Einrichtungen ein buntes Programm in den Bereichen Musik, Theater, Tanz, Video und Bildende Künste an, bei dem Ludwigshafener Kinder und Jugendliche Raum und Möglichkeiten hatten, sich in ihrer Freizeit aktiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Sie unterstützten die Entstehung einer Ausstellung und beteiligten sich am Programm.

Im genannten Zeitraum ist durch die verschiedenen übergreifenden Projekte in den Einrichtungen und im öffentlichen Raum eine Ausstellung im Bürgermeister-Ludwig-Reichert-Haus entstanden. Die Ausstellung wurde gemeinsam mit den Jugendlichen konzipiert und betreut.



buntkicktgut

buntkicktgut, die interkulturelle Straßenfußball-Liga Ludwigshafen, ist ein einrichtungsübergreifendes und stadtteilorientiertes Beteiligungsprojekt.

Bei buntkicktgut konnten sich Kinder und Jugendliche mit und ohne Ball engagieren. Als Street Football Worker betreuten sie ihre eigenen Straßenfußball-Teams und nahmen an der kontinuierlichen Straßenfußball-Liga teil. Die Straßenfußball-Liga wird von der Straßensozialarbeit und den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit Ludwigshafen geplant und durchgeführt.

In 2019 fanden zehn Turniertage in der Winter- beziehungsweise Sommer-Liga von buntkicktgut Ludwigshafen statt. Zusätzlich wurden im April 2019 in München und im Oktober 2019 in Hamburg 22 Jugendliche zu Street Football Worker*innen ausgebildet.

Aktiv für LU – mach mit!

Workshop für engagierte Jugendliche

Im Rahmen des Projekts Jugendbeteiligung des Bereichs Jugendförderung und Erziehungsberatung startet in 2019 die Workshop-Reihe „Aktiv für LU – mach mit!“. Engagierte Jugendliche wurden über zwei Tage zum ersten Workshop eingeladen. Im August 2019 ging es mit 16 Jugendlichen und Betreuer*innen nach Richtung Sargenroth in die Jugendherberge. Die Jugendlichen lernten dabei, sich auszuprobieren und ihre eigenen Interessen wahrzunehmen. Unter pädagogischer Begleitung arbeiteten sie mit Gleichaltrigen zielgerichtet an Projekten, um sich für ihre Interessen einsetzen zu können.

40 Jahre Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch

Die Geburtstagsfeier der Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch wurde im Mai 2019 unter hoher Beteiligung der Jugendlichen bei der Planung und Umsetzung gefeiert.

Open Stage

Bei der Open Stage der Jugendfreizeitstätte Ruchheim nahmen im Oktober 2019 sieben Gruppen aus dem Bereichen Tanz, Theater und Gesang teil. Zur elften Open Stage kamen viele Besucher*innen, bei immer professioneller werdenden jungen Künstler*innen.

Der Schwerpunkt der Veranstaltung lag im vergangenen Jahr bei der Theaterpädagogik. Die Theatergruppen förderten ihre Teilnehmer*innen zum selbständigen Erarbeiten eines Stückes und zu selbstbewussten Auftritten.

Neugestaltung des Außengeländes der Jugendfreizeitstätte Melm

Die Gestaltung des Außenbereichs der Einrichtung wurde mit hoher Beteiligung der Jugendlichen und somit einer bedarfsorientierten Planung umgesetzt. Dadurch entstand vor der Einrichtung ein toller Treffpunkt „Joze“, der von den Jugendlichen auch außerhalb der Öffnungszeiten in Eigenregie genutzt aber auch gepflegt werden kann und soll.

Unser Dank, auch im Namen von Bürgermeisterin Prof. Dr. Reifenberg und der Bereichsleiterin Sabine Heiligenthal, gilt allen, die sich - nicht nur an diesem Jahresbericht - beteiligt haben, den Kindern und Jugendlichen ebenso wie allen hauptamtlichen Fachkräften der freien Träger und der Stadt Ludwigshafen.



Einleitung

Stefan Gabriel, Leiter des Fachbereichs Offene Kinder- und Jugendarbeit der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen GmbH

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hat Partizipation einen sehr hohen Stellenwert. So ist das Erleben und Erfahren von Beteiligungsprozessen in allen Einrichtungen konzeptionell verankert und im Ludwigshafener Teilplan der Offenen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit als elementares Aufgabenfeld benannt. Im Folgenden finden Sie hierzu sehr interessante, kreative und anschauliche Beispiele, wie die Freizeitstätten aktive Mitbestimmung und Mitarbeit der Besucher*innen ermöglichen und fördern.

Im ersten Bericht beschreibt Sonja Luckhart, wie Kindern und Jugendlichen das Thema Partizipation in Theorie und Praxis ans Herz gelegt werden kann. Hierbei konnten die Teilnehmer*innen in mehreren Workshops Erfahrungen sammeln und diese konstruktiv reflektieren.

Ein gelungenes Praxisbeispiel aus der täglichen Arbeit liefert das Ernst-Kern-Haus. Im Medium „Theater“ sind nicht nur Schauspieler*innen gefragt. Die Kinder und Jugendlichen können auch in der Bühnentechnik oder im Handwerk für Kulissenbau wertvolle Partizipationserfahrungen sammeln.

Die Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch veranschaulicht in ihrem Beitrag zum einen die Bedeutung von niedrigschwelliger partizipativer Sozialarbeit im Alltagsbetrieb. Zum anderen zeigt sie das enorme Engagement der Besucher*innen bei der Vorbereitung und Durchführung der Jubiläumsfeier der Einrichtung 2019 auf.

Herr Geier von der EJFS Gartenstadt geht auf die neuen Möglichkeiten der digitalen Partizipation ein. Die durch die Corona-Krise entstandenen Kontaktbeschränkungen haben im zweiten Quartal 2020 die digitale Jugendarbeit schlagartig in die Praxis katapultiert.

Mitbestimmung und die Initiative junger Menschen führte zur Gründung der Freizeitstätte Edigheim. Herr Hutter beschreibt in

seinem Bericht wie sich diese zu Beginn verankerte Mitbestimmungskultur weiterentwickelte.

Was bedeutet Partizipation unter dem Genderaspekt in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit? Für Andrea Busch wird Beteiligung zu einem zentralen Gestaltungsprinzip geschlechtergerechter Pädagogik.

Der Jugendclub Bliesstraße beleuchtet den politischen Aspekt des Themas Partizipation. So sind gleiche Zugangschancen und das Kennenlernen von Alternativen, um eine Wahl zu haben, wichtige Aspekte der Beteiligung.

Ein weiteres Vorzeigebispiel gelungener Partizipation finden sie im Beitrag von der Jugendfreizeitstätte Ruchheim. Teilnehmer*innen früherer Theatergruppen haben in dieser Zeit so viel Theater-Know-How erlernt und Selbstbewusstsein aufgebaut, dass sie nun selbst die aktuellen Gruppen „Tam Tam“ und „Die Geschichtenerzähler“ leiten.

Wie können Jugendliche für ein ehrenamtliches Engagement gewonnen werden? Christiane Ritscher gibt auf diese Frage im Beispiel der Stadtranderholung detaillierte und interessante Antworten.

Im abschließenden Beitrag dieses Jahresberichtes beschreibt die Jugendfreizeitstätte Melm die Herausforderungen eines Partizipationsprojektes. In der Neugestaltung des Außenbereichs wurden 19 Jugendliche in die Planung und Durchführung eingebunden.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Stefan Gabriel

Von den Anfängen eines Beteiligungsprojektes

Sonja Luckhart, Kinder-Eltern-Haus

Bereits im Mai 2018 rief der Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung der Stadt Ludwigshafen am Rhein eine Projektgruppe zum Thema Beteiligung ins Leben. Diese setzte sich zunächst mit der Theorie zum Thema Beteiligung auseinander. Es gibt zunächst gesetzliche Grundlagen, die Partizipation, also Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, vorschreibt. „Nach der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 haben Kinder das Recht, ihre Meinung frei zu äußern. Ihre Meinung muss in allen ihren Angelegenheiten berücksichtigt werden.“¹ Auch im SGB VIII gibt es dazu den Paragraphen 11, Absatz 1: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“² Dass sich diese Angebote im Bereich in großer und vielfältiger Zahl in allen Einrichtungen finden lassen, zeigte die praktische Auseinandersetzung mit den bereits bestehenden Angeboten und Projekten. Es begann schon damit, dass die Einrichtungen Partizipation als Standard in der pädagogischen Konzeption verankert haben. Bei einer Abfrage nach Beteiligungsmöglichkeiten ergab sich, dass in allen Einrichtungen irgendeine Form von Partizipation stattfindet, sei es im Alltag oder auch im Rahmen von größeren Projekten. Im Alltag können die Kinder und Jugendlichen beispielsweise durch Stimmzettel oder Kinder- und Jugendkonferenzen bei den Angeboten und den Ferienprogrammen mitbestimmen. In manchen Einrichtungen gibt es einen The-

ken- oder Kioskdienst, bei dem die Kinder und Jugendlichen mithelfen. In anderen Einrichtungen leiten die Jugendlichen mit Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte sogar Tanz- und Theatergruppen an. Auch größere Projekte, wie zum Beispiel die Gestaltung von Räumlichkeiten und dem Außenbereich, die Jugendjury „Zeigs Lu“ und die interkulturelle Straßenfußballliga „buntkickgut“ fanden und finden mit einer großen Beteiligung statt. Des Weiteren wurde die Projektgruppe mit Fortbildungen zum Thema unterstützt, eine zum Thema „e-Partizipation“ und eine zur „Projektmethode“.

Dann begannen die Überlegungen, wie Beteiligung weiter im Bereich funktionieren und wie ein größeres Projekt dazu aussehen könnte. Schnell wurde klar, dass das bereits bestehende Potenzial und die bereits vorhandenen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen genutzt werden sollten, diese aber auch noch weitere Stärkung und Unterstützung benötigen. „Kinder und Jugendliche können komplexe technische, wirtschaftliche oder rechtliche Zusammenhänge oft noch nicht richtig einschätzen. Dafür bringen Kinder andere Kompetenzen mit, die viele Erwachsene nicht – mehr – besitzen: Phantasie, Kreativität, Spontaneität und Begeisterungsfähigkeit. Wenn aus Kindern und Jugendlichen aktive, engagierte und politisch denkende Menschen werden sollen, ist eine Basis dafür demokratische Beteiligung von klein auf.“³

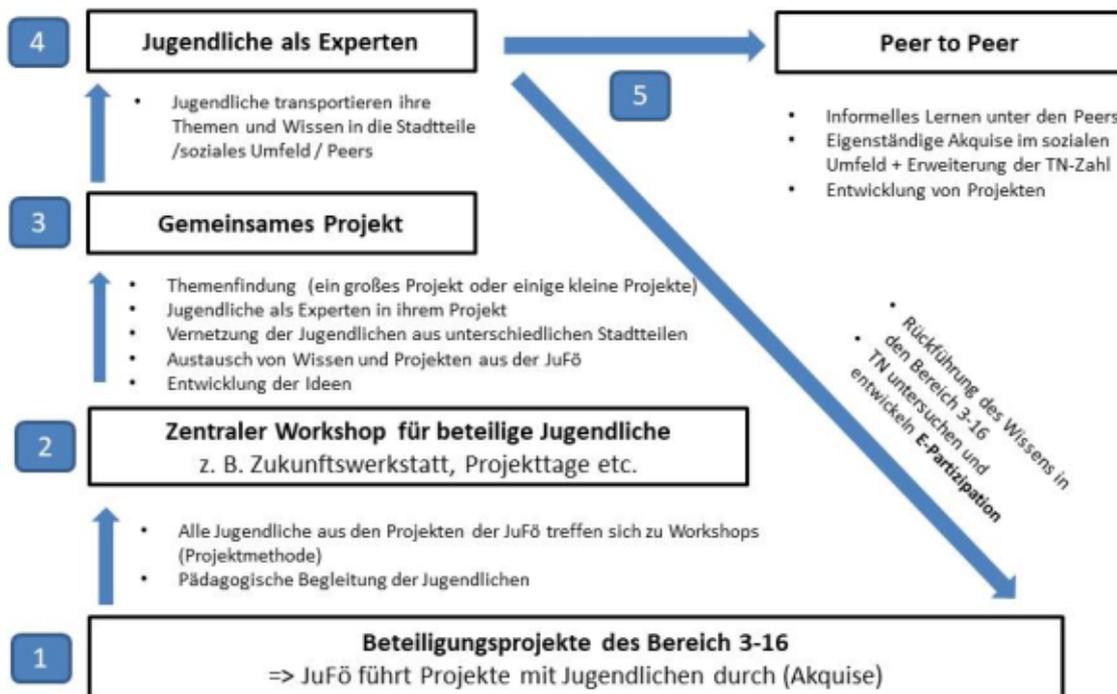
Heraus kam der folgende Plan mit fünf Schritten zur Aktivierung von Jugendlichen. Als erster Schritt werden die Jugendlichen angesprochen und akquiriert, die bereits Erfahrung mit Beteiligung haben, sich also schon in irgendeiner Form einbringen.

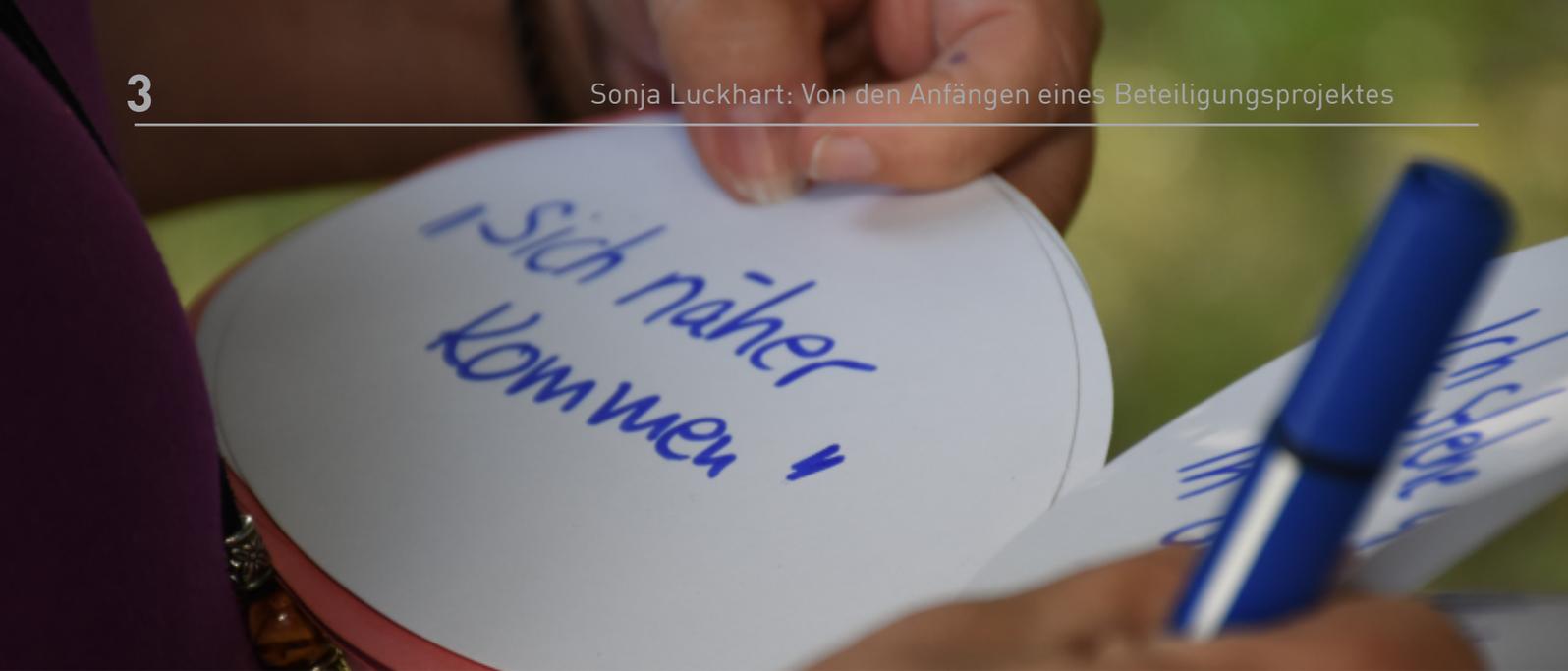
- 1 <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/94106/kinder--und-jugendhilfegesetz---sgb-viii-data.pdf> (Seite 56; letzte Einsehung am 30.01.2020)
- 2 https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/__11.html (letzte Einsehung am 30.01.2020)
- 3 https://www.partizipation.at/kinder_und_jugend.html (letzte Einsehung am 30.01.2020)

Im zweiten Schritt wird es mehrere Workshops geben im Sinne der Projektmethode, durch die die Jugendlichen bereits vorhandene Fähigkeiten stärken, aber auch Neues lernen und erproben können. Diese Fähigkeiten sollen dann im dritten Schritt praktisch angewendet werden, abhängig von den Jugendlichen und ihren Überlegungen in einem großen oder auch in vielen kleinen Projekten. Das Wissen der Jugendlichen soll dann wieder in den Bereich und die einzelnen Einrichtungen sowie die unterschiedlichen Stadtteile zurückfließen. Auch soll es zum informellen Lernen zwischen den Jugendlichen, also peer to peer, kommen. In weiteren Workshops können dann neue Jugendliche ausgebildet werden, teilweise auch mit der Unterstützung der bereits ausgebildeten Jugendlichen, wodurch ein Kreislauf an Wissensvermittlung entsteht.

Um dies umsetzen zu können, brauchte es die Unterstützung der Kolleg*innen aus den Einrichtungen, weshalb die Projektgruppe zu einem Vorbereitungstreffen einlud. So fanden sich weitere engagierte Kolleg*innen, die Ideen mitbrachten, wie der Plan der Pro-

jektgruppe in die Tat umgesetzt werden könnte. Heraus kam die Idee, mit Jugendlichen aus allen Stadtteilen von Ludwigshafen an einem Wochenende einen Startworkshop zu machen. Dieses Wochenende sollte zunächst vor allem dazu dienen, dass die Jugendlichen sich kennenlernen und als Gruppe zusammengeschweißt werden. Danach sollte in weiteren Workshops den Jugendlichen Werkzeuge für das Planen und Durchführen von Projekten an die Hand gegeben werden. Schnell stand der Plan für den Startworkshop und am 30. August 2019 ging es dann für 16 Jugendliche und 7 Betreuer*innen auch schon Richtung Sargenroth in die Jugendherberge für zwei Tage. Die 16 Jugendlichen waren bunt gemischt, neun Jungs und sieben Mädchen aus vier verschiedenen Stadtteilen von Ludwigshafen, die Jüngsten gerade 12, die Ältesten 18 Jahre alt. Der Vormittag des ersten Tages wurde für Kennenlern- und Kooperationsspiele genutzt. Schon dort zeigte sich, dass die Gruppe trotz ihrer Heterogenität sehr gut kooperieren konnte und alle viel Spaß hatten.





Nach dem Mittagessen bekam die Gruppe dann die Aufgabe, das Abendprogramm zu planen. Vorgaben gab es dabei fast keine, außer dem festgesetzten Budget für Trinken, Essen, Deko und was ihnen vielleicht noch so einfallen würde. Sie entschieden sich für eine Party mit anschließendem Stockbrot am Lagerfeuer. Damit war die Planung ja aber noch lange nicht beendet. Sie mussten sich auch Gedanken darüber machen, ob es etwas zu trinken und zu essen geben sollte und falls ja, was es geben sollte. Auch über die Deko des Raums entschieden die Jugendlichen selbst.

Zur Planung gehörten natürlich auch die Recherche, wo man das alles besorgen könnte, und die Zeiteinteilung, wann die Besorgungen gemacht werden müssten und wann die Party beginnen könnte. Die Jugendlichen teilten sich in mehrere Gruppen auf, eine war für Trinken und Essen zuständig, eine andere für die Raumvorbereitung und noch eine dritte für die Musik. Die Jugendlichen überlegten sich vieles selbstständig, wir pädagogischen Fachkräfte unterstützten nur bei Kleinigkeiten, wie zum Beispiel beim Fahren zum Einkauf, da der nächste Supermarkt fünf Kilometer entfernt war und keiner von den Jugendlichen fahren konnte. Manchmal wurde es etwas chaotisch, zum Beispiel beim Einkauf, da Google eine falsche Öffnungszeit anzeigte und die Jugendlichen dann innerhalb von 20 Minuten alles einkaufen mussten. Aber auch das schafften sie super und bekamen alles, was sie sich zuvor auf eine Liste geschrieben hatten. In solchen Situationen bekamen die Jugendlichen natürlich sofort positives Feedback, dass es eine gute Idee gewesen war, sich vorher eine Liste zu schreiben.

Die Party wurde ein voller Erfolg und auch später am Lagerfeuer wurde sich fröhlich ausgetauscht.

Am zweiten Tag reflektierten wir mit den Jugendlichen den Abend und was sie alles zusammen geschafft hatten. Wir bestärkten sie auch noch einmal, dass sie das super geplant hatten und deswegen auch alles so gut lief. Dann kam die Frage, die alles entscheiden würde: Könnt ihr euch vorstellen, mit dieser Gruppe noch weitere Projekte zu planen für euch und auch für andere? Und diese Frage beantworteten alle mit einem "Ja". Daraufhin sammelten wir noch kurz mit ihnen Ideen, was sie sich für die Zukunft mit der Gruppe noch vorstellen könnten und was sie dafür aber auch noch für Methoden und Werkzeuge brauchen würden. Eine Abschlussreflexion zeigte, dass die Jugendherberge zwar nicht ganz nach ihrem Geschmack war, aber die Inhalte bei allen gut angekommen waren.

Nach diesem Wochenende gab es noch zwei weitere Treffen mit den Jugendlichen und uns zusammen. Bei diesen konkretisierten die Jugendlichen mit Impulsen von unserer Seite ihre Ideen und Vorstellungen und planten tatsächlich auch noch eine weitere Veranstaltung für die Gruppe. Diese Veranstaltung fand am 17. Februar 2020 statt.

Als Fazit nach fast zwei Jahren Planung und Durchführung kann man sagen, dass zwar nicht alle Jugendlichen dabei geblieben sind, aber jeder für sich etwas mitnehmen konnte und wir mit der bestehenden Gruppe weiterhin arbeiten und planen werden. Es sei denn, eines Tages hätten wir es geschafft, sie so zu verselbstständigen, dass sie uns nicht mehr brauchen. Das wäre ein toller Erfolg und wir wären bereit für eine zweite Runde!

OUT – ein Mitbestimmungsprojekt!

Roger Schalber für das Out-Team, Ernst-Kern-Haus Oppau

Das theaterpädagogische Projekt „Out“ ist fester Bestandteil der Angebote im Ernst-Kern-Haus in Oppau. Organisatorisch unter den Prämissen der offenen Arbeit, legten wir von Anfang an einen besonderen Fokus auf Partizipation und hierarchiearme Strukturen.

In der Theaterpädagogik lernen wir anders. Eines unserer Hauptanliegen ist, Kinder und Jugendliche an Kunst heranzuführen. Sie lernen sich auszudrücken in Musik, Bewegung, Farben und Formen. Ihre wichtigsten Werkzeuge sind ihre Körper und Stimmen, alles andere nur Accessoires – nice to have.

Wir wählen ein Thema, experimentieren mit Ideen, diskutieren Fragestellungen und Lösungsvorschläge. Die künstlerische Auseinandersetzung beginnt, die kreativen Köpfe rauchen... Ist das Thema eingegrenzt, rückt die Gestaltung und Umsetzung in den Fokus. Texte werden verfasst, Musik ausgewählt, Choreographien entwickelt. Dabei entsteht schon das erste „Auftritts-Fieber“. Wem will man das Stück zeigen, wem sich präsentieren? Auch diese Diskussion braucht Raum und Zeit.

Nun, da die Beteiligung zum Jahresthema gewählt wurde, beschlossen wir, unsere Vorstellung von Mitbestimmung, unser Projekt betreffend, mit den Teilnehmer*innen zu reflektieren, um sicherzugehen, dass unser Angebot der Partizipation auch ankommt. Für ein paar Dinge konnten wir uns auf die Schulter klopfen, bei anderen schien uns jedoch die Hürde, mitzusprechen für manche Mädchen und Jungen zu hoch zu sein. Hier eine Zusammenfassung unserer gemeinsamen Entwicklung:

Wie ermöglichen wir mehr Partizipation in einer Gruppenstunde? Welche Möglichkeiten der Mitsprache und Gestaltung sind im Projekt bereits vorhanden und wie werden diese während der Gruppenstunde oder bei Auftritten umgesetzt?

Um Mitbestimmung niedrigschwellig zu ermöglichen, soll sie nicht im Vorhinein theoretisiert und doziert werden, sondern in die praktische Gestaltung des ganzen Projekts,

mit allen seinen Prozessen integriert werden. Die Einfachheit der Aufgaben und Fragestellungen muss gewährleistet sein, ein Einhalten, Nachhaken einer*eines Jeden jederzeit möglich. Raum, Zeit, Gelegenheit müssen im Prozess geschaffen werden, um eine kontinuierliche Rückmeldung der Teilnehmenden zur aktuellen Arbeit zu ermöglichen. Das war unser Ziel. Es traf sich gut, dass sich uns gerade wieder neue Interessierte angeschlossen hatten, die Gruppe sich neu zusammenfinden musste und somit der Zeitpunkt für eine Neugestaltung perfekt war!

Bereits ab der ersten Runde, in der alle ihre Wünsche und Erwartungen äußern konnten, hatten wir - mit unterschiedlichen Methoden - das Projekt noch mehr der spielerischen und handlungsorientierten Mitgestaltung durch die Kinder und Jugendlichen geöffnet. Partizipation durch Tun!

Am Anfang des Projekts steht eine „Mitbestimmungsbox“, in der die Kinder mit kleinen Zetteln ihre Wünsche über die Gestaltung der Gruppenstunde schriftlich festlegen dürfen. Im nächsten Teil werden daraus fünf Regeln erstellt, die für alle gelten. Die Teilnehmer*innen machen sich Gedanken, was sie sich für die Gruppenstunde wünschen und diskutieren ihre Wünsche mit denen der anderen, bis ein Konsens gefunden wird.



In diesem Zusammenhang sollte auch ein Projektsprecher gewählt und dessen Aufgaben erarbeitet werden.

Es stellt sich heraus, dass es durch die offene Struktur, die wir in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch im Rahmen von Projekten gewährleisten wollen, nie lange bei festgeschriebenen Vereinbarungen bleibt. Immer wieder werden bestehende Richtlinien durch neue Teilnehmer*innen überarbeitet und angepasst, sodass auch organisatorischen Fragen immer wieder Platz in Reflexionsrunden eingeräumt werden muss.

Ein Hauptwunsch der Kinder und Jugendlichen in Bezug auf die strukturelle Gestaltung einer Gruppenstunde war der, dass mehrere verschiedene Sachen an einem Abend gemacht werden können. So unterteilen wir den Ablauf in unterschiedliche Phasen:

Phase 1

Wir begrüßen uns und besprechen die Aufgabenstellungen für den jeweiligen Abend. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen „Warm-Up“-Spiel.

Phase 2

Angebote und Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit den unterschiedlichen Teilen eines Stückes. Manchmal trennt sich die Gruppe in unterschiedliche Interessengruppen, wie im Folgenden beschrieben. Manchmal bleibt die Gruppe zusammen und widmet sich unterschiedlichen Schwerpunkten, wie das Beispiel unten zeigt.

Aufteilung in Interessengruppen:

Die Schauspieler*innen proben Szenen, wobei die Kinder sich in den Rollen der Schauspieler und Regisseure abwechseln, so experimentieren die Kinder mit szenischer Darstellung und führen gleichzeitig Regie, wirken also durch die wechselseitige Einnahme der Außenperspektive selbst an Veränderung und Verbesserung mit.

Die Handwerker*innen beschäftigen sich damit, aus verschiedenen Materialien Kostüme und Requisiten für die Vorführungen herzustellen. Sie dürfen ihrer Phantasie und Kreativität freien Lauf lassen, es sollte nur der Aufführung standhalten...

Im Bereich der Bühnentechnik bauen die Kinder eine eigene Bühne auf, sie bestimmen die Lichtanordnung und müssen dabei auch die Sicherheit, zum Beispiel Stolperfallen durch Kabel, im Blick behalten.

Die Musiker*innen wirken bei der Gestaltung der Setlist, Songauswahl und Studioaufnahmen mit. Sie dürfen sich an unterschiedlichen Instrumenten schulen lassen und diese dann benutzen. Dabei sollen die Jugendlichen nach Anleitung auch die Wartung und Instandhaltung der Instrumente übernehmen.

Beispiel für eine gemeinsame Gruppenstunde ohne Aufteilung:

Die Gruppenstunde beginnt mit einem Warm-up Spiel. Dann wird eine Durchlaufprobe für den nächsten Auftritt durchgeführt. Darauf folgt ein Tanzworkshop. Im letzten Teil werden Improvisationsspiele durchgeführt. Zum Abschluss gibt es noch die Möglichkeit Musikinstrumente auszuprobieren. Der Abend endet mit einem Reflexionsspiel.

Phase 3

Nach dem Aufräumen der Räume finden wir uns zu Reflexionsrunden zusammen. Jeweils eine kurze Stimmungsreflexion ist in ein Spiel eingebettet. Es werden aber auch gezielt Fragen in die Runde gegeben, zu denen die Teilnehmer*innen Stellung beziehen können. Außerdem achten wir verstärkt darauf, Stimmungen aufzunehmen, anzusprechen und die Kinder zu motivieren, hier der Gruppe ihre Gedanken, Gefühle und Wünsche mitzuteilen.

Dass wir die Mitbestimmung im Projekt, trotz bereits vorhandenem Bestreben dazu, erneut zum Thema gemacht haben, hat die Gruppe sehr gestärkt. Wir haben den Eindruck, dass die Teilnehmer*innen mehr eigene Ideen einbringen, sich mehr engagieren wollen. Beispielsweise kommt auch immer wieder die Frage, ob man auch an anderen Tagen etwas für das Projekt machen kann. Für uns Mitarbeiter*innen bedeuten Mitbestimmung und Mitgestaltung der Kinder und Jugendlichen allerdings auch einen erhöhten Aufwand:

Das Erarbeiten von Regeln, besonders die Konsensfindung ist nicht immer einfach, zumal durch die Fluktuation immer wieder neu verhandelt wird.

Dieser Bereich ist immer aktuell und ist bis heute an manchen Stellen ohne konkrete Lösungen. Die Wahl einer Projektsprecherin fand statt, ohne dass diese letztendlich die Rolle ausfüllen konnte. Ein weiterer Versuch zu wählen wurde von den Mitgliedern abgelehnt.

Manche Bereiche, wie zum Beispiel der Bühnen-, Requisiten- und Kostümbereich verlangen recht viel Durchhaltevermögen von den Kindern, bis zu einem zufriedenstellenden Ergebnis, sodass Kinder zwar selbstbestimmt wählen, aber kurz danach doch unzufrieden sind. Im Musikbereich werden die Instrumente besser behandelt als früher, das Mitspracherecht bei Auswahl und Anordnung der Songs für die Aufführung, bringt zusätzliche Motivation. Situativ war es manchmal eine Herausforderung und nicht ganz einfach für viele Kinder, eigene Entscheidungen zu treffen und dazu zu stehen.

Insgesamt bewerten wir die Partizipationsbemühungen im Projekt als sehr positiv. Wir möchten weiterhin an den Möglichkeiten feilen und die Mitbestimmung ausbauen. Durch die angeregten Prozesse hat sie einen noch festeren Platz in unserem Konzept, einen festen, wandelbaren, ausbaufähigen, flexiblen ... also eben partizipatorischen!



Partizipation in der Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch

Martin Groh / Matze Schömer, Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch Oggersheim

Die Beteiligung Jugendlicher an der Planung und Durchführung von Angeboten ist gesetzlicher Auftrag sowie Qualitätsstandard unserer Einrichtung. So wird das tägliche Geschehen im Offenen Treff maßgeblich von den Besucher*innen mitbestimmt. Das Team reagiert dabei offen und flexibel auf Anfragen, Äußerungen und Forderungen der Jugendlichen und begegnet ihnen mit Respekt und Akzeptanz. Unserer Überzeugung nach sind es hauptsächlich die scheinbar banalen Situationen – Jugendliche bekommen kurz den Schlüssel zum Playstation-Raum ausgehändigt, dürfen hinter die Theke, um für sich selbst oder für andere Getränke auszuschenken, selbständig kassieren, über das „Treff-Handy“ ihre Lieblingsmusik auf der großen Anlage hören oder eigene Vorschläge für Kochaktionen machen – die den Jugendlichen das Gefühl geben, ernst genommen zu werden, einen „eigenen Ort“ für sich gefunden zu haben und dazu zu gehören. Es ist nicht zuletzt diese Summe kleiner partizipativer Momente, die das tägliche Miteinander prägt und wesentlich zur Identifikation der Besucher*innen mit der Einrichtung beiträgt.

Über das alltägliche Geschehen hinaus fanden 2019 gezielte Projekte und Sonderveranstaltungen statt, die sich durch eine partizipative Grundausrichtung auszeichneten. Zwei davon sollen nun im Weiteren näher beschrieben werden.

Bei der groß angelegten Geburtstagsfeier der Einrichtung am 17. Mai wurden die Jugendlichen bereits bei den Vorbereitungen mit einbezogen. So halfen beispielsweise einige Besucher*innen tatkräftig beim Umräumen der Räumlichkeiten, beim Aufbau der Sitzgelegenheiten und Tische als auch bei der Aufstellung der Bühnentechnik. Eine Gruppe von Jugendlichen durchforstete in einem Kreativangebot massenweise alte Fotoalben aus der Einrichtung, um dann die markantesten Bilder im Früher-Heute-Vergleich nachzustellen und gestaltete so eine „Zeitreise“-Fotowand für die Gäste der Geburtstagsfeierlichkeit. Die Besucherinnen der Mädchen-AG, die in Kooperation mit der Integrierten Gesamtschule (IGSLO) in den Räumlichkeiten der Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch durchgeführt wird, bauten unter Anleitung einen selbst dekorierten Verkaufsstand auf, um die Besucher*innen der Veranstaltung mit leckeren alkoholfreien Cocktails zu versorgen. Die Treff-AG-Teilnehmerinnen der IGSLO über-

nahmen in Selbstorganisation den allgemeinen Thekendienst für die Dauer der Feier. Den Hauptteil der Veranstaltung markierte das bunte Bühnenprogramm, bei dem die Jugendlichen der Hiphop-Tanzgruppe, der Theater-AGs sowie die Jungs der hauseigenen Rap-Crew dem Publikum ihre eigens erarbeiteten Tänze, Songs und Szenen präsentierten.

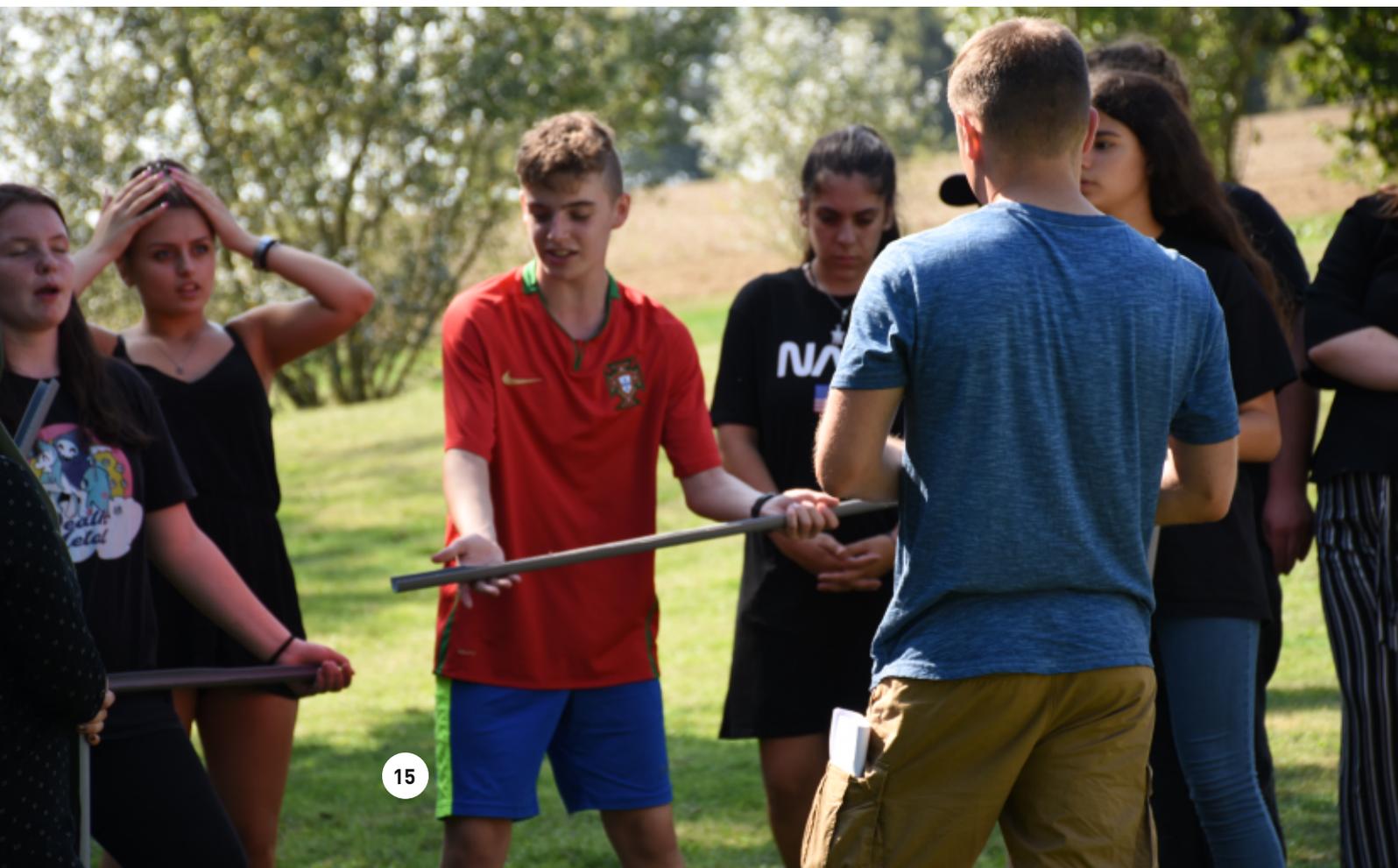


Zur Abrundung der Feier haben sich zwei ehemalige Besucher - die mittlerweile in der Gastronomie tätig sind - bereit erklärt, für das leibliche Wohl der Gäste zu sorgen. So entwickelten die Beiden in Absprache mit dem Treff-Team einen Plan für das Catering und nutzten die Einrichtungsküche für die Zubereitung der verschiedenen Snacks und Köstlichkeiten.

Ein weiteres partizipativ gestaltetes Projekt im Jahr 2019 war ein Kreativworkshop in den Sommerferien, der in Kooperation mit der Jugendfreizeitstätte Ruchheim im Rahmen des stadtweiten „Heimat“-Kunstprojekts stattfand. Ziel war die Erstellung eines kurzen Videofilms, was den Teilnehmer*innen viele Möglichkeiten der Selbsterfahrung sowie der Einbringung ihrer eigenen Ideen bot: So startete die Gruppe mit einem freien Brainstorming und der Erstellung einer Schlagwortsammlung zum vorgegebenen Thema „Heimat“, verquickte diese Ideen anschließend durch Methoden des Kreativen Schreibens zu verschiedenen Textfragmenten

und machte dann Audioaufnahmen davon. Als Abschluss bekamen die Teilnehmer*innen eine kurze Kameraeinführung und suchten im Umkreis der Einrichtungen nach eigenem Ermessen nach Symbolbildern, die sie mit der Videokamera einfingen. Das Ergebnis, bei dem die Video- und Audiosequenzen letzten Endes zusammengeführt wurden, rief große Begeisterung bei den Workshopbesucher*innen hervor. Das Video fungierte später als Teil der Eröffnungszeremonie bei der Vernissage des stadtweiten Kreativprojekts und sorgte auch hier für Aufsehen.

Derartige, niedrigschwellig partizipative Sozialarbeit ermöglicht den Jugendlichen, sich in das tägliche Geschehen in der Einrichtung mit ihren eigenen Interessen und Fähigkeiten einzufügen und dadurch ein Gefühl von Akzeptanz zu erleben. So können sie wichtige Erfahrungen von Selbstwirksamkeit im Sinne der Persönlichkeitsentwicklung sammeln und Kompetenzen für ein soziales Miteinander erlernen.



Analoge und digitale Jugendbeteiligung

Axel Geier, Ev. Jugendfreizeitstätte Gartenstadt

Die Theorie

Jugendbeteiligung in der Kommune ist so vielfältig wie die Jugendlichen selbst. Sie reicht von der Mitgestaltung des Programms im Jugendclub bis zur Mitbestimmung über die Umgestaltung des Rathausesplatzes, von politischen Forderungen einer Jugendinitiative bis hin zur Kampagne gegen Gewalt in sozialen Netzwerken.

Digitale Jugendbeteiligung

Darunter verstehen wir die punktuelle Verwendung digitaler Werkzeuge (zum Beispiel Messenger-Dienste oder Videoportale) genauso wie die Durchführung gesamter Prozesse über Online-Beteiligungsplattformen.



Der Bayrische Jugendring hat diverse Konzepte und Methoden zu dem Thema und Regina Reimer, M.A. Referentin für Jugendpolitik beim Bayerischen Jugendring beschreibt Digitale Jugendbeteiligung in ihrem Internet-Blog vom 11.05.2017 so:

Problembeschreibung:

- Der Ansatzpunkt sollte niederschwellig und motivierend sein
- Seine Beteiligungsintensitäten variieren
- Gerade Onlinebeteiligungsinstrumente bieten viele Möglichkeiten an, sowohl „liken“ und „kommentieren“ zu ermöglichen, als auch eigene Ideen einzubringen
- Ideeneinbringung in Onlineformaten benötigt hohe Kompetenzen, daher sollte es auch
- Offlinebeteiligungsformate geben.

Ein guter Weg zur Partizipation:

- Bewerten („Liken“)
- Teilen
- Kommentieren
- Kurztex te verfassen (Posts, Statusmeldungen, Tweets ...)
- Gruppen / Foren beitreten oder gründen
- Bilder / Videos / Audiobeiträge produzieren
- Blogs / Webseiten verfassen.

Das Onlinemagazin „Jugend.beteiligen.jetzt“ informiert über Digitale Jugendbeteiligung auf ihrer aktuellen Seite (Stand Januar 2020). Sie unterscheiden diese in 5 Phasen:

- a Vorphase: Online Bewerben, Impulse geben
- b Meckerphase: Online mitmeckern, Meckerbox
- c Fantasiephase: 360 °Video, Virtual Reality, Augmented Reality, Making Prototyping
- d Praxisphase: Online abstimmen, Umsetzungsideen sammeln, Digitale Präsentation
- e Projektphase: Projektmanagement, Texte schreiben.

Eine beliebte Methode für Jugendbeteiligung ist auch die „Zukunftswerkstatt“. Hier gibt es allerdings nur drei Phasen. (Mecker-, Fantasie-, und Praxisphase).

Die Praxis

Unsere Einrichtung ist bei facebook und Instagram angemeldet. Wir haben bisher davon abgesehen online Befragungen aufzurufen. Aktuell würde es uns mehr Zeit, Kosten und Mühen bringen als der Ertrag Nutzen bringen könnte. Aber in der Zukunft sind wir auch für solche Modelle wie im Theorieteil beschrieben natürlich offen. In unserem Projekt „Jugend Digital“ betreiben wir gerade Akquise hinsichtlich Fördermittel für neue Tablets und Laptops.

Bisher benutzten wir fast ausschließlich analoge Methoden zur Jugendbeteiligung wie zum Beispiel einen kleinen Fragebogen, um herauszufinden, was unsere Besucher*innen sich für das nächste halbe Jahr an Angeboten wünschen oder was unbedingt im nächsten Ferienprogramm stattfinden soll.

Im normalen Cafeteria-Alltag haben wir eine „Meckerbox“ aufgestellt, in die man jederzeit Zettel mit Wünschen, Träumen, Anregungen, aber auch Kritik einwerfen kann.

Bei vielen unserer Angebote machen wir danach eine kleine Feedbackrunde. Das muss nichts Großes sein, es reicht oft auch

nur der „Daumen hoch Vergleich“ (gut, naja, nicht so toll) oder die „Stellt Euch bitte zu ... Methode.“ (Teilnehmer*innen, denen es super gefallen hat stellen sich links an die Wand, diejenigen, denen es gar nicht gefallen hat, an die rechte Seite und alles dazwischen ergibt Tendenzen).

In der Praxis hat sich gezeigt, dass unsere Besucher*innen kaum eigene Ideen niederschreiben oder ihre Wünsche und Ideen nicht so kommunizieren können. Auf einem Fragebogen, der Multiple Choice Vorschläge enthält, wird munter angekreuzt, die Zeilen in die man selbst Vorschläge schreiben darf, bleiben überwiegend ungenutzt. Natürlich könnte man auch daraus schließen, dass wir unsere Klientel so gut kennen, dass wir deren Wünsche schon selbst verschriftlicht haben und sie deshalb einfach nur noch ankreuzen müssen.

Wir fördern die Jugendbeteiligung durch Aushänge, Nachfragen und durch direktes Ansprechen einzelner Besucher*innen. Eine weitere Gelegenheit zur Mitbestimmung bietet sich in unserem relativ neu gestalteten und sehr beliebten Abenteuerrätselspiel an, dem „Escape Room“. Nachdem man bei diesem Spiel ein Rätsel entschlüsselt hat, macht ein zweiter Durchgang nur dann Sinn, wenn die Teilnehmer*innen mit innovativen Ideen einen weiteren Spieldurchgang mitgestalten.



Jugendvertretung - ein Beteiligungsprojekt in der Freizeitstätte Edigheim

Dominik Hutter, Freizeitstätte Edigheim

Angebote der Jugendarbeit sollen von den jungen Menschen mitbestimmt und mitgestaltet werden, Kinder und Jugendliche sollen durch sie zur Selbstbestimmung befähigt werden. So formuliert der §11 SGB VIII den klaren Auftrag auch an die Offene Kinder- und Jugendarbeit, Mitbestimmung und Beteiligung als zentrale Elemente ihrer Arbeit in den jeweiligen Konzeptionen zu verankern und im pädagogischen Alltag zu fördern.

Eine Initiative junger Menschen führte 1976 zur Gründung der Freizeitstätte Edigheim als städtische Kinder- und Jugendeinrichtung, die in den folgenden Jahren sehr stark durch Mitbestimmung der Besucher*innen geprägt war.

Zum Kern des pädagogischen Konzeptes der Freizeitstätte Edigheim gehört also, dass die Mitarbeiter*innen die Kinder und Jugendlichen mit in die Planung und Organisation des Alltags, von Veranstaltungen und Projekten sowie der räumlichen Ausgestaltung der Einrichtung einbeziehen.

Im Gegensatz zur Anfangszeit, waren Ansätze, Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung zu institutionalisieren in den vergangenen Jahren jedoch meist wenig ergiebig. Entsprechende Versuche, wie beispielsweise Hausversammlungen oder Umfragen, kamen nicht von den Besucher*innen selbst, sondern waren von Mitarbeiter*innen initiiert und wirkten daher aufgesetzt und konstruiert. Die Teilnahme hielt sich in Grenzen.

Dass das Alltagsgeschehen dennoch größtenteils von den Wünschen, Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen geprägt war, gelang im Wesentlichen durch einen vertrauensvollen Umgang der Mitarbeiter*innen mit den Besucher*innen, durch Motivation und Bestärkung zum Äußern und Einbringen eigener Anregungen und Ideen während des Alltagsbetriebs. Bei diesem Teil des gesetzlichen Auftrages war man also durchaus auf gutem Weg.

Im Zusammenhang mit dem Faschingsumzug 2019 in Oppau und Edigheim, bei dem mehrere Jugendliche den Wunsch äußerten, dass wir als Einrichtung uns doch daran künftig ebenfalls beteiligen sollten, bot sich uns die Gelegenheit, das Thema Beteiligung neu anzupacken. In den Gesprächen mit den Jugendlichen zu einer möglichen Teilnahme der Freizeitstätte am Faschingsumzug, äußerten sie auch allgemein das Bedürfnis, sich einerseits mehr für die Jugendfreizeitstätte engagieren zu wollen, andererseits aber auch mehr in Entscheidungsprozesse der Einrichtung einbezogen zu werden.

So konnte im Frühjahr 2019 die „Jugendvertretung“ als Rahmen für die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen gegründet werden. Die Initiator*innen – drei Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren - hängten ein Plakat mit der Einladung zu einer Gründungsversammlung aus, der weitere drei Jugendliche folgten.





Begleitet wurde die Versammlung zusätzlich von zwei Mitarbeiter*innen. Die Jugendlichen beschlossen bei diesem ersten Treffen, angesichts einer so überschaubaren Anzahl keine Vertretung zu wählen, sondern alle interessierten Jugendlichen zu beteiligen. Als Mindestalter legten sie 12 Jahre fest. Sie beschlossen, für welche Themen innerhalb der Einrichtung sie sich zuerst engagieren wollten: Veranstaltungen (insbesondere der Faschingsumzug), Ausflüge, Übernachtungen in der Freizeitstätte und die Gestaltung der Räume standen hierbei im Vordergrund.

Wichtig war ihnen auch, sich für ein respektvolles Miteinander in der Freizeitstätte einzusetzen und die Jugendvertretung als Ansprechpartnerin und Sprachrohr für Probleme und Anliegen der Besucher*innen zu etablieren. Sie forderten, in regelmäßigen Abständen an den Teamsitzungen der Mitarbeiter*innen teilnehmen zu dürfen, um ihre Anliegen mit uns zu besprechen.

Für ein weiteres Treffen vereinbarten sie, gemeinsam ein Plakat zu erstellen, auf dem sich die Jugendvertretung mit ihren Zielen präsentieren und um weitere Mitglieder werben würde.

Während dieser ersten Phase war es Aufgabe der Mitarbeiter*innen, zu überlegen, wie weit wir Mitbestimmung überhaupt zulassen können. Beispielsweise ging es um die Frage, inwieweit wir die Jugendlichen darüber mitentscheiden lassen, ob eine Aktion unter der Woche oder am Wochenende stattfindet, oder wie viel Geld für eine Anschaffung ausgegeben werden soll. Während sich viele ihrer Ideen gut umsetzen ließen, waren andere Vorschläge und Forderungen weniger realistisch. Dies musste der Jugendvertretung dann so kommuniziert werden, dass den Jugendlichen nicht die Freude am Engagement verdröben wird. Auch galt es immer wieder, ein Gespür dafür zu haben, was persönliche Einzelinteressen von Mit-

gliedern der Jugendvertretung waren und wo die Interessen der Jugendlichen lagen, die zwar ebenfalls eine Meinung vertraten, dies aber nicht über die Jugendvertretung taten. Hier kam uns als Mitarbeiter*innen eine vermittelnde und moderierende Rolle zu.

Die Jugendvertretung erarbeitete im Lauf des Jahres in mehreren Besprechungen und Umfragen unter den Besucher*innen viele Anregungen für die Einrichtung. So konnte auf Anregung und mit Mitarbeit der Jugendvertretung unter anderem der Tischtennis- und Billardraum neu gestaltet werden, eine Hausübernachtung und Ausflüge durchgeführt werden. Bei mehreren Veranstaltungen waren insbesondere die Kinder und Jugendlichen der Jugendvertretung als ehrenamtliche Helfer*innen mit eingebunden, so zum Beispiel beim Hoffest, der größten Veranstaltung der Freizeitstätte.

Einer Einladung des Ortsvorstehers der nördlichen Stadtteile Oppau, Edigheim und Pflingstweide ins Oppauer Rathaus konnte die Jugendvertretung nicht mehr folgen, da mehrere der Mitglieder ihr Engagement bedingt durch Schule und Ausbildung reduzieren mussten. Da es sich hierbei gerade um die älteren und aktiveren der Jugendlichen handelte, ist die Beteiligung der Jugendvertretung zum Jahresende hin etwas ins Stocken geraten. Für Anfang 2020 planen die jüngeren Jugendvertretungsmitglieder, sich für eine Fortsetzung der Jugendvertretung einzusetzen und zu überlegen, wie sie mehr Kinder und Jugendliche für die Mitwirkung gewinnen können. Ein erstes Treffen mit zwei interessierten Jugendlichen hat bereits stattgefunden. Das lässt hoffen, dass wir auch bei diesem Teil des gesetzlichen Auftrags, bei der Aufgabe, daran mitzuwirken, die jungen Menschen zur Selbstbestimmung und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung zu befähigen, auf dem richtigen Weg sind.

Die Implementierung von Beteiligungsformen unter dem Gesichtspunkt der Diversität

Gender als weiteres Qualitätssicherungsmerkmal im Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung

Andrea Busch, Jugend- und Stadtteilzentrum Pfingstweide

„Wenn ich durch die Brille sehe, wird die Welt dann automatisch rosa oder blau?“

Zur Verdeutlichung der Querschnittsbedeutung der Themenfelder Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit in Partizipationsprozessen hier ein Ausschnitt gesetzlicher Vorgaben:

1. Gesetzlicher Auftrag

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz § 9, 3 SGB VIII:

Hier ist die Gleichstellung als Leitnorm verankert. Beteiligung der Adressat*innen und Förderung der Selbstorganisation sind für die Gestaltung der offenen Kinder- und Jugendarbeit maßgeblich.

2. Die UN-Kinderrechtskonvention

Insbesondere im Artikel 2 (Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot). Die UN-Kinderrechtskonvention gibt zudem in Artikel 12 vor (Berücksichtigung des Kindeswillens), dass Kinder und Jugendliche in allen sie betreffenden Belangen zu beteiligen sind.

3. Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Hier ist nicht nur Inklusion im gesamten gesellschaftlichen Kontext vorgegeben, sondern es ist auch Geschlechtergerechtigkeit aufgegriffen worden.

Die Entwicklung der Mädchenarbeit der vergangenen 20 Jahre innerhalb des Bereichs Jugendförderung und Erziehungsberatung skizziert deutlich ihre Prinzipien: Parteilichkeit, Ganzheitlichkeit, Mädchenräume und Partizipation.

Durch das „Prinzip Partizipation“ werden Mädchen und junge Frauen aktive Gestalterinnen der Mädchenarbeit. Sie erfahren darin einen Freiraum, in dem ihnen Stärke, Autonomie, Subjektsein zugetraut wird, ohne dass ihnen ihr Potenzial durch pädagogische Lernerfahrung erschlossen wird (Selbstbestimmtheit). Gleichzeitig ermöglicht der eröffnete Gestaltungsspielraum die Möglichkeit der Reflexion über Geschlechterrollen-Anforderungen.

Geschlechterreflektierte Partizipationsprozesse setzen somit Impulse für Geschlechtergerechtigkeit, konkretisieren Wünsche und machen Anforderungen junger Menschen sichtbar, ohne ihre „Bedürfnisse“ abzuwerten.

Eine diversitätsbewusst denkende und handelnde Sozialpädagogik richtet ihren Fokus im besonderen Maße auf die Anerkennung der Vielfältigkeit von Gesellschaften. Für die sozialpädagogische Diskussion ergeben sich daraus Herausforderungen, die in der geschlechtergerechten Arbeit und im von „Diversity“ geprägten Zielgedanken vielfältige Fragen und Thesen aufwerfen.

Um geschlechtersensibel ausgerichtete Beteiligungsprozesse erfolgreich zu initiieren, müssen die Lebenswelten von Mädchen und Jungen bei diesen selber erfragt und danach im Ergebnis die geschlechtsbezogenen Unterschiede benannt und analysiert werden. Eine Instrumentalisierung und Stigmatisierung der analysierten Ergebnisse ist dabei aber unbedingt zu vermeiden.

In der täglichen Arbeit mit Mädchen ist deutlich, dass Mädchen und Jungen unterschiedlich handeln und ihre Fähigkeiten auf unterschiedliche Art und Weise einbringen. Das ist für alle in der offenen Arbeit offensichtlich und gehört zum Genderbewusstsein der Mitarbeiter*innen. Eine Offene Kinder- und Jugendarbeit, die Kinder und Jugendliche an der Gestaltung öffentlicher Räume beteiligen will, ohne geschlechterreflexiv zu arbeiten, untermauert vorhandene sozial-räumliche Hierarchien in Geschlechterverhältnissen. Partizipation muss dafür Sorge tragen, dass die Stimmen der Mädchen wertgeschätzt werden. Dies bedarf immer noch besonderer Unterstützung, da durch eventuelle „Gleichmacherei“ genau das Gegenteil passiert, nämlich keine Gleichberechtigung sondern Ungerechtigkeiten.

Zur Umsetzung muss geschlechtergerechte Sprache Bestandteil geschlechterreflektierter Beteiligungsprozesse sein. Fachkräfte im Beteiligungsprozess sind Schlüsselfiguren für die Bearbeitung geschlechtergerechter Themen und Analysen auch im Rahmen von partizipativen Prozessen. Sie sollten in der Lage sein, methodisch vielfältige, geschlechterreflektierte Anregungen zu geben.

Durch die Mitbestimmung und Delegation der Inhalte, bestimmen die Kinder und Jugendlichen selbst, was sie für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung brauchen und welche Richtung eingeschlagen wird. Offene, informelle Gruppierungen mit breiteren Themenspektren und weniger institutionalisierte unkonventionellere Partizipationsformen bieten eine tiefere „Schwelle“ und Mädchen übernehmen viel leichter eine Initiativrolle.

Bei der Abfrage zu Mädchenaktionstagen oder auch Jungenaktionstagen sind die Äußerungen von Wünschen deutlich unterschiedlich. Nicht nur in den Wünschen zur Durchführung einzelner Angebote sondern auch in der Art und Weise, wie diese eingefordert werden. In der offenen Kinder und Jugendarbeit ist offensichtlich, dass die Zugangswege und Möglichkeiten (immer noch) geschlechtsspezifisch definiert sind. Mädchen und junge Frauen partizipieren leichter dort, wo Zugangswege offener sind und institutionelle Kräfte geringere Hemmwirkungen besitzen.

Bei der Abfrage, wer sich im Jugend- und Stadtteilzentrum Pflingstweide in einer Betei-



ligungsgruppe engagieren kann und möchte, waren die Jungs in der Überzahl. Letztendlich konnten nur Jungs dazu begeistert werden, sich am Beteiligungswochenende einzubringen und zu engagieren. Die Aussagen der Mädchen, die normalerweise im Jugendhausalltag durchaus aktiv und aussagekräftig sind, bewegten sich komplett im Unsicherheitsbereich.

Die Konstruktion von Geschlecht (=Gender) muss bei den Zugängen zu unterschiedlichen Beteiligungsformen berücksichtigt werden und in den dazugehörigen Konzepten verdeutlicht werden. Damit wird Partizipation zu einem zentralen Gestaltungsprinzip geschlechtergerechter Pädagogik. Und somit auch von Mädchen- und Jungenarbeit.

Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung in partizipativen Prozessen und Beteiligungsformen sind somit Querschnittsaufgaben.

Beteiligung im Jugendclub Bliesstraße

Isolde Müller, Jugendclub Bliesstraße

Partizipation ist aufgrund unterschiedlicher sozialer Ausgangslagen nicht für alle gleichermaßen gewährleistet. Wäre Partizipation im Idealfall erreicht, würde der Konkurrenzkampf um Schlüsselpositionen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaften zunehmen. Es stellt sich die Frage, ob Partizipation in einem hohen Maß wirklich gewollt ist.

Was bedeutet das für unsere Arbeit?

Partizipation ist nur in Verbindung mit Chancengerechtigkeit zu sehen. Unsere Arbeitsphilosophie orientiert sich an der Aussage des Theologen Reinhard Turre:

„Chancengleichheit besteht nicht darin, dass jeder einen Apfel pflücken darf, sondern dass der Zwerg eine Leiter bekommt.“

Das heißt, Partizipation ist keine Einbahnstraße. Mögliche Chancen müssen auch wahrgenommen werden können. Wir wollen mit unserer Arbeit unsere Kinder und Jugendlichen motivieren, aktiv an Entscheidungsprozessen teilzunehmen und Verantwortung zu übernehmen. Dieses Ziel verfolgen wir in allen unseren Arbeitsschwerpunkten. Dennoch ist die Bereitschaft oft gering, längerfristig aktiv an Partizipationsprozessen teilzunehmen. Gründe dafür sind mangelnde Verbindlichkeit und wenig Interesse, Verantwortung zu übernehmen. Wir bewerten dies nicht als jugendtypisches, sondern als ein gesamtgesellschaftliches Phänomen.

Wir planen und besprechen unsere Angebote gemeinsam mit unseren Besucher*innen. In diesem Zusammenhang ist bei uns der Genderaspekt von besonderer Bedeutung. Alle Angebote stehen Mädchen und Jungen gleichermaßen offen. Wir steuern die gleichberechtigte Teilnahme. Unsere Angebote zeigen unterschiedliche Lebenswelten auf, mit dem Ziel den Erfahrungshorizont zu erweitern. Nur wer Alternativen kennt, hat eine

Wahl! Dies geschieht spielerisch und am Spaß orientiert. In diesem Zusammenhang ist unser Arbeitsschwerpunkt "Ausflüge" von besonderer Bedeutung. Er ermöglicht den Teilnehmer*innen, die überwiegend aus prekären Verhältnissen stammen, Freizeitangebote vielfältiger Art kennen zu lernen und daran teilzunehmen.

Wir sind sehr daran interessiert, unsere Besuchenden in ihrem Wunsch nach eigenständiger Teilhabe/Teilnahme an Freizeitmöglichkeiten mit ihrer Familie oder ihren Freunden zu unterstützen. Stammbesucher*innen erhalten unsere Mehrfach-Eintrittskarten, damit sie zu günstigen Eintrittspreisen unterschiedliche Angebote wahrnehmen können (Schwimmen, Schlittschuhbahn...).

Bei Bedarf finanzieren wir aus Spenden die Anschaffung notwendiger Ausstattung, um einer Ausgrenzung entgegenzusteuern. Zum Beispiel die Teilnahme am Schwimmangebot geht nur mit Badekleidung und Handtuch, Fußball spielen nur mit festen Schuhen, Tischtennis nur mit einem Schläger usw. Partizipation ist nur möglich, wenn Grundvoraussetzungen zur Teilnahme an den Angeboten gewährleistet sind.

In diesem Zusammenhang regen wir an, dass alle Schüler*innen über ein kostenloses Maxxticket verfügen sollten, um ihre Mobilität für die Teilhabe an gesellschaftlichen Möglichkeiten sicherzustellen. Die Fahrtkosten sind für große Familien eine enorme Belastung und schränken die Teilhabe oft ein.



Partizipation - ein Grundpfeiler in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Stephanie Damboer, Jugendfreizeitstätte Ruchheim

Wie jede Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit lebt auch die Kinder- und Jugendfreizeitstätte Ruchheim von der Beteiligung junger Menschen. Erst wenn diese ihre Bedürfnisse äußern können und sie gehört werden und im besten Falle die Ideen und Wünsche umgesetzt werden, hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit ihre Aufgabe erfüllt.

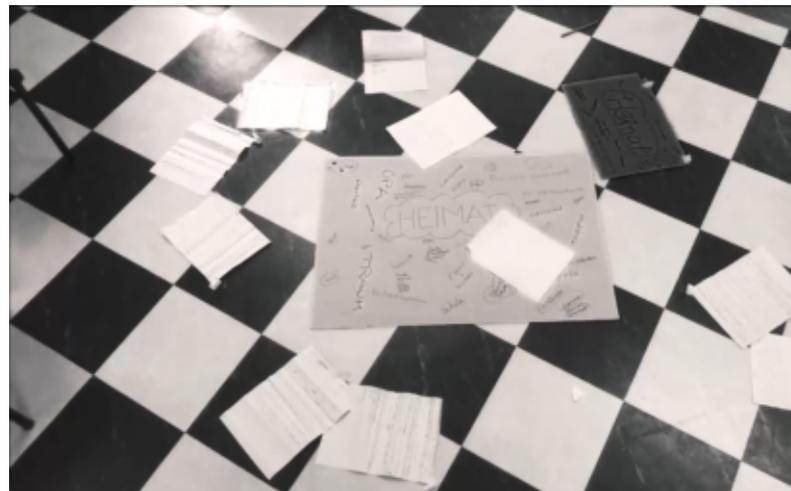
Doch viele Kinder und Jugendliche kennen und können dies gar nicht. Daher müssen Erlebnis- und Lernräume in den Häusern geschaffen werden um dies zu erleben und zu lernen.

In der Jugendfreizeitstätte Ruchheim geschieht dies unter anderem in der theaterpädagogischen Arbeit. Grundlage ist eine partizipative Theaterpädagogik. Dies bedeutet, dass die Teilnehmenden in den Gruppen nicht nur schauspielern, sondern an allen Prozessen des Projekts teilhaben. Die Gruppe erarbeitet sich gemeinsam das Stück, entscheidet sich für ästhetische Mittel, schreibt durch Improvisation das Textbuch und führt gemeinsam Regie. Sie entscheiden auch gemeinsam, wo und wann sie ihr Stück präsentieren wollen.

Die partizipative Theaterarbeit begann 2010 mit der Theatergruppe „Die Theatermäuse“. Diese hatte ihre Anfänge in der alltäglichen Arbeit des Kindertreffs. Schon immer wurden hier kleine Theaterstücke gemeinsam mit den Kindern erarbeitet. Ab 2010 wurde die Theaterarbeit aus dem Kindertreff ausgelagert und als eigenständiges Angebot entwickelt. Irgendwann wurden aus den Kindern Jugendliche und die Gruppe benannte sich in „Crazy Drama“ um. Zu den Sommerferien 2019 beschloss die Gruppe ihr Theaterprojekt zu beenden.

Neben dieser Theatergruppe gibt es zwei weitere, TamTam (seit 2013) und Die Geschichtenerzähler (seit 2019). Während die Theatermäuse, beziehungsweise Crazy Drama von einer Mitarbeiterin der Einrichtung

betreut wurden, welche Sozialpädagogin und Theaterpädagogin ist, werden die beiden anderen Gruppen von ehemaligen Mitgliedern von Crazy Drama/Theatermäuse geleitet. Im ersten Jahr wurden die Gruppenstunden gemeinsam mit der Mitarbeiterin geplant und durchgeführt. Nach und nach zog sich diese aus der Gruppe heraus, so dass nach einem Jahr die Jugendlichen, beziehungsweise mittlerweile jungen Erwachsenen, die Gruppe selbstständig leiten. Durch regelmäßige Reflexionsgespräche und sporadische Teilnahme der Mitarbeiterin an den Treffen bekommen die Leiter*innen ihre fachliche Begleitung.



Ob Kinder und Jugendliche aus dieser Arbeit etwas für ihr Leben gelernt haben, lässt sich nur vermuten, da wir bisher noch kein geeignetes Überprüfungsinstrument dafür haben. Aber wir sehen, dass Teilnehmer*innen aus unseren Theatergruppen sich auch in anderen Bereichen aktiv beteiligen.

Zwei ehemalige „Theaterkinder“ arbeiten aktuell aktiv in der Theken AG mit, eine nahm 2019 am Beteiligungsprojekt „Aktiv für Lu“ des Bereichs und vier andere nahmen am Kooperationsprojekt der JFS Ernst Bloch und der JFS Ruchheim im Rahmen des soziokulturellen Bereichsprojekts „Heimat“ teil.



Als das Beteiligungsprojekt „Zeigs Lu“ 2015 zum zweiten Mal stattfand bestand die Gruppe der JFS Ruchheim zu dreiviertel aus Theaterkids.

In diesem Projekt ging es darum, dass Jugendliche eigene Projektideen einbringen konnten, um Gelder für ihre Idee zu akquirieren. Vertreter*innen aus allen Projekten kamen bei einem Workshop zusammen und bestimmten, wie viel Geld jedes Projekt bekommen sollte.

Die Gruppe aus der JFS Ruchheim wollte damals ein Muay Thai Angebot für Mädchen in der JFS Ruchheim installieren. Dieses Projekt, beziehungsweise Angebot hielt sich bis 2019. Für die Offene Kinder- und Jugend-

arbeit ist ein Projekt, welches fast fünf Jahre angeboten wird, ungewöhnlich. Es lässt sich nur vermuten, dass es auch damit zusammen hängt, dass der Ursprung des Projektes ein Beteiligungsprojekt war. Ebenfalls könnte ein weiterer Grund sein, dass die Mädchen schon aus der Theaterarbeit Beteiligung und aktives Tun erfahren und gelernt hatten.

Anhand der Beispiele aus der theaterpädagogischen Arbeit in der JFS Ruchheim lässt sich erkennen, dass diese Arbeit ein Erlebens- und Lernraum für Beteiligung und Partizipation sein kann.

Partizipation und ehrenamtliches Engagement junger Menschen bei der Stadtranderholung (STRE)

Christiane Ritscher, Kinder- und Jugendbüro

Beteiligung, Verantwortung für andere übernehmen, Demokratie erleben und das Ausprobieren eigener Kompetenzen sind nicht nur Grundsätze, sondern auch Auftrag der Kinder- und Jugendarbeit nach §11 SGB VIII. Die Stadtranderholung richtet sich auf den ersten Blick an die Zielgruppe der Kinder von 6 bis 11 Jahren. Dabei wird die Zielgruppe der Helfer*innen ab 16 Jahren und der Betreuer*innen ab 18 Jahren schnell aus pädagogischer Sicht außer Acht gelassen. Eine Stadtranderholung ohne Ehrenamtliche, Helfer*innen wie Betreuer*innen würde aber einfach nicht existieren. Das bekamen wir auch Ende April 2019 zu spüren als die Online-Anmeldung für teilnehmende Kinder zeitweise ausgesetzt werden musste, weil wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht genügend Ehrenamtliche hatten. Bis zur Betreuer*innen-Schulung Mitte Mai hatten wir durch vielfältige Anstrengungen die geforderte Mindestzahl für ca. 350 Kinder von über 50 Betreuer*innen und ca. 10 Helfer*innen pro Abschnitt einigermaßen erreicht. Insgesamt sind es über 80 verschiedene junge Menschen, die uns unterstützen und erst einmal gefunden werden müssen. Es ist jedes Jahr wieder eine besondere Herausforderung, diese Zahl an Freiwilligen zur verlässlichen Mitarbeit „an Land zu ziehen“. Gefühlt wird es immer schwieriger, doch das stimmt im Rückblick auf 15 Jahre nicht ganz.

Es war schon immer schwer, bis zur Betreuer*innen-Schulung Ende Mai das Betreuungsteam zusammen zu haben. Es gab Schulungen, an denen nur maximal 2/3 aller Betreuer*innen teilnahmen. Dann mussten nachträglich noch junge Menschen nachgeschult oder noch während der STRE gesucht und verpflichtet werden. Auch wenn wir bereits Mitte Januar seit drei Jahren unseren Kick Off und monatlich Infoabende und Betreuer*innenrunden haben, läuft es zu Beginn des Jahres schleppend an. Junge Menschen legen sich nicht schon im Januar/Februar für Juli/August fest. Damit wird es

für die Verantwortlichen schwierig, die Stadtranderholung mit verlässlicher Teilnehmer*innenzahl für Kinder und ihre Familien zu planen. Es ist schwierig, die entsprechenden Stellschrauben zur Motivation und verlässlichen Mitarbeit zu identifizieren.

Hier stellt sich jedoch für uns grundsätzlich die Frage, was motiviert, um als Helfer*in oder Betreuer*in bei der STRE mitzuarbeiten? Welche Rahmenbedingungen wirken sich positiv auf die ehrenamtliche Mitarbeit aus? Mögliche Antworten, Erkenntnisse und daraus abgeleitete Anhaltspunkte und Thesen ergeben sich aus: ZIVIZ, Zivilgesellschaft und junge Engagierte, Zivilgesellschaft KONKRET 6, 2015. Zivilgesellschaft in Zahlen/ Praxis unter: www.bertelsmann-stiftung.de/zivilgesellschaft-konkret:

Was erwarten junge Menschen von einem Engagement?

Junge Menschen üben ehrenamtliche Tätigkeiten aus, wie zum Beispiel die Betreuung von Ferienfreizeiten und dies ist nicht zufällig. Entscheidend ist, ob die Tätigkeit junge Menschen anspricht, sie davon von Freunden und Bekannten hören, dort selbst Gemeinschaft erfahren und in ihrem Engagement unterstützt werden. Die Anleitung von Kindern und Jugendlichen in der Jugendarbeit sind bedeutsame Tätigkeitsfelder für junge Leute.

Wovon hängt ehrenamtliches Engagement ab?

Jungen engagieren sich häufiger bei der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsdiensten, Mädchen und junge Frauen eher im kirchlichen und sozialen Bereich. Im Alter von 14 bis 19 Jahren sind Mädchen (37%) und Jungen (35%) in fast gleichem Ausmaß engagiert.

Neben Geschlecht und Alter spielt auch der Bildungsabschluss eine Rolle, je höher der Bildungsgrad, umso größer die Mitbestimmungsmöglichkeiten und Gestaltungsspielräume und damit die Beteiligungsquote. Die Verwurzelung in einer Region kann sich positiv auf das Engagement auswirken, der wichtigste institutionelle Ort für freiwilliges Engagement ist nach wie vor ein Verein, der Zugang zu Gelegenheitsstrukturen für Engagement ermöglicht. Das Engagement muss jedoch Offenheit und Flexibilität bieten, um zeitweise zu pausieren und wieder einsteigen zu können.

Warum engagieren sich junge Menschen?

Spaß am Engagement steht seit Jahren an erster Stelle. Jugendliche möchten in ihrem Ehrenamt anderen Menschen helfen, sympathische Menschen kennen lernen, eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern. Sich zu engagieren, weil man mit anderen Menschen zusammen sein und Spaß haben will, bleibt das wichtigste Motiv bei starker Orientierung am Gemeinwohl. Die Kombination der verschiedenen Motive macht für Jugendliche die Attraktivität des Engagements aus. Mit der Zeit entsteht eine Identifikation mit der Organisation.

Wie kommen junge Menschen zum Engagement?

Bei jüngeren Jugendlichen geben häufig die Schule oder die Eltern den Anstoß, z.B. indem sie ihre Kinder mit in Sportvereine nehmen. Bei älteren Jugendlichen sind neben Betrieb und Ausbildung oft Freunde, Bekannte und Verwandte die Anregungsgeber, auch eigene Erlebnisse der Jugendlichen werden oft als Initialzündung betrachtet. Das heißt, Jugendliche brauchen einen persönlichen Kontakt, der es ihnen erleichtert, sich für ein Engagement zu entscheiden.

Rahmenbedingungen für Engagement

Eine wichtige Voraussetzung ist, dass Jugendliche ihr Engagement selbst mitgestalten und auch die Grenzen ihres Engagements selbst definieren können und zudem eine gute soziale Einbindung in Freundeskreise und Peers haben. Finanzielle Vergütung spielt eher eine untergeordnete Rolle. Der Einstieg ins Engagement hat sich durch das Internet nicht verändert, allerdings erreichen damit Informationen gezielter ihre Zielgruppen.



Umsetzung der Kriterien bei der STRE

Auf die vorangegangenen Erkenntnisse zum Ehrenamtsengagement versuchen wir durch entsprechende Betreuer*innen-Werbung, durch ein Konzept zur Betreuer*innen-Akquise und durch unser Betreuer*innen-Management zu reagieren, um langfristig ausreichend und verlässliche Betreuer*innen für die STRE rechtzeitig zu finden und zu „verpflichten“.

Ende 2017 sind wir mit dem neuen Betreuerkonzept „FBB“ (Betreuer*innen finden, bilden und binden) gestartet, das im Februar 2018 mit einem KICK Off im „Dôme“ gut eingeleitet, mit weiteren Veranstaltungen wie zum Beispiel „Betreuer*innen´s Night“ im Wilhelm-Hack-Museum oder Spieleabend im „Dôme“ umgesetzt sowie mit dem Jahresabschluss im Infocenter Rheinkultur beendet wurde. Dabei überreichten wir ein Teilnahmezertifikat von Bürgermeisterin Prof. Dr. Reifenberg und übersandten die Ehrenamtsurkunde der Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz. Durch umfassenden Einsatz von Social Media (Mailings, Facebook, WhatsApp-Gruppen) und ständige Kommunikation mit der Zielgruppe der potentiellen Helfer*innen und Betreuer*innen ist es gelungen, im Jahr 2018 rechtzeitig über 100 junge Menschen zu finden, die die Betreuung der Kinder bei der Stadtranderholung übernehmen. Im Berichtsjahr gestaltete sich dies allerdings schwieriger. Neben dem jährlichen Kick-Off bereits im Januar, gab es bis zur Betreuer*innen-Schulung Mitte/Ende Mai monatliche Inforunden und bis zu zehn Betreuer*innenrunden mit Kleingruppen, um die Interessent*innen kennen zu lernen.

Die Betreuer*innen-Akquise sowie die Betreuer*innen-Situation soll langfristig durch das Konzept zum „Betreuer*innen finden, bilden und binden“ und einem Betreuer*innen-Management optimiert werden. Kick-off, Betreuer*innenrunden, Spieleabende, Betreuer*innen-Night im Wilhelm-Hack-Museum, kostenloser Besuch kultureller Veranstaltungen oder freie Nutzung der Stadtbibliothek sollen nachhaltig zur Motivation beitragen. Wünschenswert wäre beispielsweise eine Saison-Freikarte (für August nach STRE) für das Freibad, um sich von dem Einsatz erholen zu können als weiteren Anreiz.

Sehr hilfreich für den Prozess der Gewinnung von Ehrenamtlichen war die Erhöhung der Ehrenamtszuschale von 30,- auf 40,- Euro pro Tag. Im Berichtsjahr besuchten wir im Herbst gemeinsam mit Betreuer*innen die Klimaarena, schon als Vorbereitung auf das Thema 2020 und den Weihnachtsmarkt als Jahresabschluss. Langfristig wollen wir einen STRE-Betreuer*innen Stammtisch im Bowling-Center etablieren.

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

Das Arbeitsfeld Ferienfreizeiten oder Mitarbeit in der Jugendarbeit trifft das Bedürfnis der jungen Menschen in besonderem Maße, selbst Gemeinschaft mit anderen zu erleben. Das Einsatzfeld STRE ist innerhalb eines Rahmens offen gestaltbar, der Einsatzzeitraum begrenzt und flexibel für 2 oder 4 Wochen. Wir beobachten, dass der Spaß, mit Kindern zu arbeiten, an erster Stelle für das Engagement bei der STRE steht, ebenso der Wunsch, etwas Sinnvolles für das Gemeinwesen und die Stadtgesellschaft in den Ferien zu tun und gleichzeitig sympathische Menschen wie Mitbetreuer*innen aber auch Mitarbeiter*innen kennen zu lernen. Oft entwickelt sich bei den „Wiederholungstäter*innen“ eine hohe Identifikation mit der STRE und deren Organisation. Auch die Möglichkeit, die eigenen Erkenntnisse zu erweitern und Erfahrungen für eine in Betracht gezogene pädagogische Berufswahl zu sammeln, ist ein weiterer Motivationsgrund. Meist kommen die zukünftigen Betreuer*innen aufgrund Empfehlungen von Freunden, Bekannten oder Verwandten, die selbst schon bei der STRE als Kind oder als Ehrenamtliche waren.

Eine wichtige Voraussetzung ist unserer Meinung nach, dass junge Menschen sich selbstwirksam erleben, selbst bei der Durchführung mitgestalten können und in einen Freundeskreis eingebunden sind. Junge Menschen brauchen selbst persönlichen sozialen Kontakt, um sich sozial zu engagieren. So werden wir versuchen, Kinder, die beim Spielmobil Rolli aus der Zielgruppe herauswachsen, bei Interesse als „Jungshelfer*innen“ ab 14 Jahren in unser Stammteam der Rolli-Helfer*innen und langfristig in das Ehrenamtlichen-Team zu integrieren.

Partizipationsprojekt - Gestaltung eines neuen Außenbereichs

Sascha Brüggemann, Jugendfreizeitstätte Melm

Vorgeschichte

Im vergangenen Jahr hatten wir bereits mit großem Erfolg ein Beteiligungsprojekt auf der hinteren, an den Schulhof grenzenden Fläche durchgeführt. Dieses Projekt wurde auch im letzten Jahresbericht dokumentiert. Leider führten Entscheidungen von Externen dazu, dass dieser Bereich für die Jugendlichen unzugänglich gemacht wird.

Für den „verlorenen“ Bereich musste Ersatz geschaffen werden, da wir sonst von einer unbefugten Nutzung des Außenbereichs durch unsere Gäste ausgehen mussten. Dies hätte zu vermehrten Konflikten zwischen Schule, Ordnungsamt und Besucher*innen geführt. In Gesprächen mit unseren Klienten wurde die Enttäuschung über die anstehende Sperrung des Außenbereichs deutlich. Eine erneute „kleine“ Lösung hätte nach den Negativerfahrungen der Vergangenheit keine erneute Beteiligung der Jugendlichen herbeigeführt.

Rahmenbedingungen

Vor der Jugendfreizeitstätte Melm befindet sich eine etwa 100 m² große, überwucherte Grünfläche. Diese kann für das Projekt erschlossen werden. Eigenmittel zur Umsetzung des Projekts sind nicht vorhanden. Jugendliche, die bereit sind sich erneut zu engagieren, stehen zur Verfügung. Arbeitsmaterial und Werkzeuge fehlen. Außer gutem Willen und Engagement standen wir zu Beginn also mit leeren Händen da.

Entwicklung

Zunächst haben wir ein Treffen mit den interessierten Jugendlichen angesetzt. Bei diesem Treffen haben sich insgesamt 19 Jugendliche engagiert und mitdiskutiert. Hierbei wurde erarbeitet, was die Vorstellungen der Klienten für diese Fläche sind. Es sollten eine Überdachung und diverse Sitzgelegenheiten geschaffen werden.

Die Bepflanzung sollte neu angelegt werden, das Gelände ansprechend gestaltet werden.

Hierfür mussten wir nun die Finanzierung sicherstellen. Mit der BASF SE, der Siedlergemeinschaft BASF-Notwende e.V. und dem Landschaftsgärtner Gaab konnten wir starke Unterstützer*innen gewinnen.

Zielsetzung

- Qualitativ hochwertigen Jugendtreffplatz schaffen
- Einbindung der Jugendlichen in Planung und Durchführung
- Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten
Stärkung des Austauschs mit Institutionen im Stadtteil.

Ablauf

Zunächst musste die Fläche von Wildwuchs befreit werden. Büsche mussten ausgegraben, Efeu entfernt und die Fläche grob begradigt werden. Diese Tätigkeit erfolgte neben dem offenen Betrieb, gemeinsam mit Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren. Die Arbeiten erstreckten sich über zwei Monate. Bei der Entsorgung des Grünschnitts half uns der Hausmeister der benachbarten Grundschule.

Der zweite Schritt war der Bau einer gepflasterten Fläche auf der später ein Carport errichtet wird. Zusammen mit dem Landschaftsgärtner Gaab wurden Begrenzungssteine gesetzt, Fundamente ausgehoben und gegossen, Pflaster gelegt und Verankerungen für den Carport gesetzt. Diese Arbeiten wurden an den Wochenenden durchgeführt. Es unterstützten uns, je nach zu erwartendem Arbeitsaufwand, 3 bis 6 Jugendliche. Bei den Fundamentarbeiten brachte sich zusätzlich eine Gruppe junger Erwachsener ein, welche den Treffpunkt ebenfalls nutzen werden.

Die nächste Phase war die Errichtung des Carports. Dieser musste zunächst lasiert werden. Diese Arbeiten wurden in den Herbstferien ebenfalls unter Jugendbeteiligung erledigt. Der Aufbau des Carports erfolgte wieder mithilfe unserer älteren Besucher, unter denen auch ein gelernter Schreiner ist. Gemeinsam mit Klienten im Alter von 10 bis 16 Jahren haben wir in zwei weiteren Arbeitsschritten Sitzmöglichkeiten aus Europaletten und zwei Hochbeete gebaut.

Aufgrund der zeitlichen Verschiebungen durch die Organisation von Fremdmitteln ist das Projekt noch nicht vollständig abgeschlossen. Im Frühjahr 2020 standen noch die Bepflanzung der Hochbeete und die optische Gestaltung des Geländes an. Hierzu werden in zwei Etappen die Turnhallenwand und die Seitenverkleidung des Carports mit Graffiti gestaltet.

Zum Abschluss war die feierliche Eröffnung mit Klient*innen, Sponsoren und Unterstützer*innen am 25.03.2020 geplant. Das Corona-Virus hat uns hier leider einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das Eröffnungs-Event wird daher auf unbestimmte Zeit verschoben. Wir freuen uns aber dennoch darauf, unseren Geldgebern zu zeigen, dass sich ihr Engagement gelohnt hat und werden hoffentlich noch in diesem Kalenderjahr die Möglichkeit dazu bekommen.

Fazit

In diesem Projekt stecken insgesamt etwa 180 Stunden Arbeit durch Mitarbeiter*innen der Einrichtung. Hinzu kommen die vielen freiwillig geleisteten Stunden unserer Besucher*innen. Die Zusatzbelastung war hoch, die Qualität des Treffpunkts, seine intensive Nutzung, unsere erneut verbesserte Vernetzung mit Institutionen im Stadtteil, die gelungene Einbindung unserer Besucher*innen in alle Bereiche des Projekts, die Beseitigung des Konflikts mit der Schule und die bessere optische Wahrnehmbarkeit der Jugendfreizeitstätte zur Straße hin rechtfertigen diesen Aufwand. Besonders freuen wir uns, dass ein Jugendlicher durch das Projekt den Beruf des Landschaftsgärtners für sich entdeckt hat und sich bereits auf einen Ausbildungsplatz beworben hat. Wir sind sehr zufrieden mit dem Prozess und dem Ergebnis. Wir sind zuversichtlich, dass diese Anlage nun dauerhaft genutzt werden kann und kein neuer Zaun den Zugang versperren wird.

Und natürlich muss der Bereich gepflegt und instandgehalten werden. Wir hoffen, dass unsere Besucher*innen weiterhin sorgsam mit dem Bereich umgehen und auch in Zukunft an der Weiterentwicklung dieser Fläche teilhaben und vielleicht auch mit neuen Ideen auf uns zukommen.



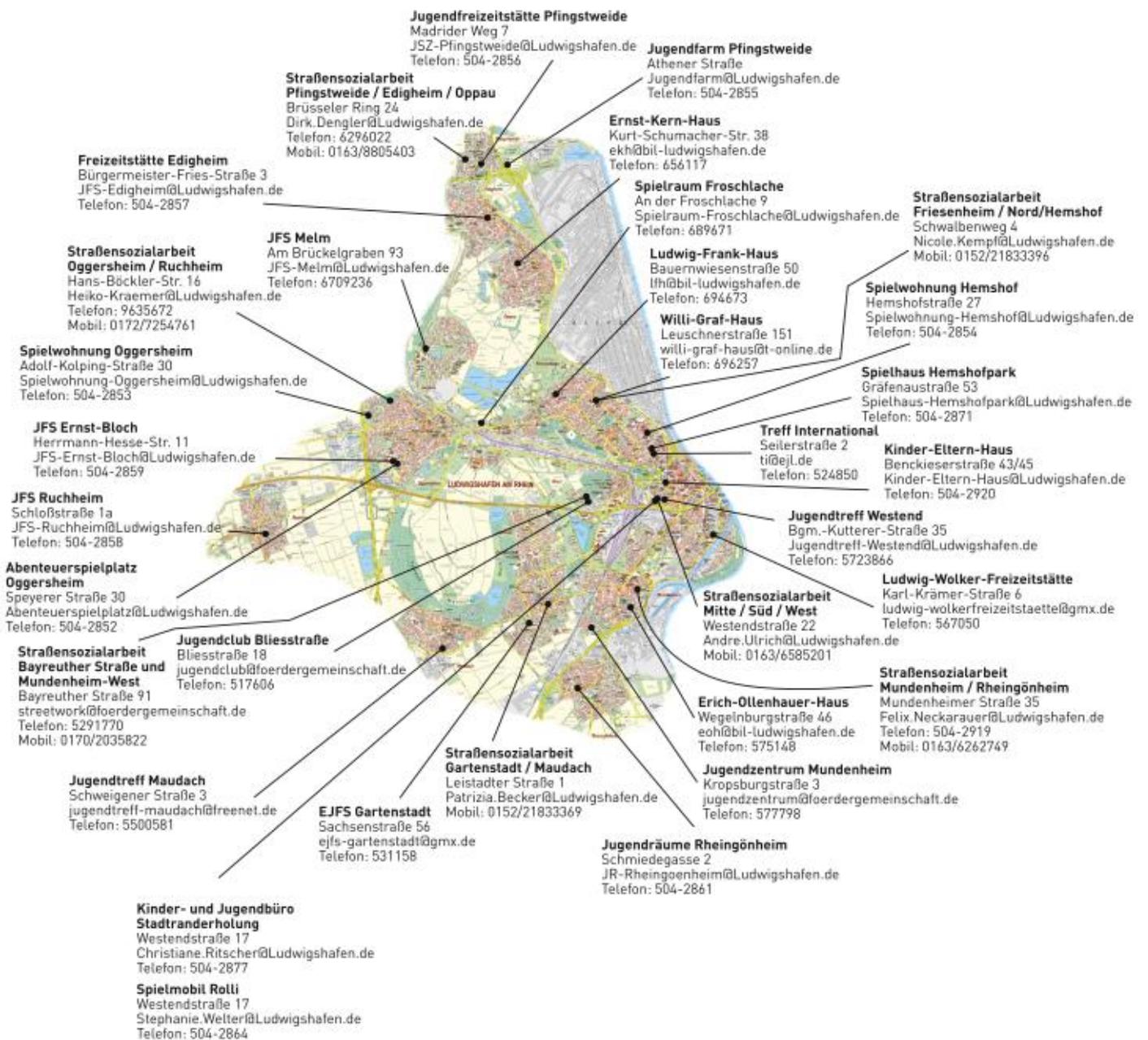
Impressum

Herausgeber: AG-Jugendhilfeplanung

Stefan Gabriel
Ökumenische Fördergemeinschaft
Ludwigshafen GmbH
Zedernstraße 2
67065 Ludwigshafen

Iris Wessa
Stadtverwaltung Ludwigshafen
Bereich Jugendförderung und
Erziehungsberatung
Westendstraße 17
67059 Ludwigshafen

Auflage: 300 (Stand September 2020)



2019 Offene Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen



Lu4u.de